



Michael Janowitz

Mobile Jugendarbeit. Prekarität. Demokratie

Organisationsethnographische
Einblicke

BELTZ JUVENTA

Dr. Michael Janowitz ist Wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in am Arbeitsbereich Sozialpädagogik/Sozialarbeit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Demokratiebildung und wohlfahrtsstaatliche Transformationen in Ostdeutschland, Wissenschafts-Praxistransformation, Soziale Arbeit in sozialräumlichen, organisationalen und institutionellen Kontexten, Kinder- und Jugendarbeit, Organisationspädagogik.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Art der Hochschulschrift: Dissertation

Jahr der Verteidigung: 2025

Erstgutachterin: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bettina Hünersdorf

Zweitgutachter: Prof. Dr. Nicolas Engel

Drittgutachterin: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Cathleen Grunert

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-9216-5 Print

ISBN 978-3-7799-9217-2 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-9218-9 E-Book (ePub)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa

Verlagsgruppe Beltz

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix, Berlin

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Danksagung	8
Abkürzungsverzeichnis	9
1. Einleitung	11
2. Die Spezifika der Mobilen Jugendarbeit des Jugend vor Ort e.V.	16
2.1 Mobile Jugendarbeit – ihre Entstehung in westlich-liberalen Ländern	17
2.2 Mobile Jugendarbeit – ihre Etablierung in Ostdeutschland	21
2.2.1 Mobilen Jugendarbeit-Ost – Institution einer instrumentellen Demokratiebildung	27
2.2.2 AgAG und Jugend und Gewalt – Parallelen zur Re-Education	31
2.2.3 Ausdifferenzierung der Mobilen Jugendarbeit-Ost	37
2.2.4 Abschied von einer instrumentellen Demokratiebildung?	40
3. Prekarisierung und/oder De-Professionalisierung Mobiler Jugendarbeit?	52
3.1 Die prekären Positionen der Mobilen Jugendarbeit-Ost	58
3.1.1 Prekäre rechtliche Position	59
3.1.2 Prekäre Positionierung gegenüber kommunaler Verwaltung und Politik	63
3.1.3 Prekäre Finanzierung und atypische Beschäftigungsverhältnisse	66
3.1.4 Atypische Beschäftigungsverhältnisse der ostdeutschen Jugendarbeit	70
3.1.5 Prekäre Mobile Jugendarbeit und die Privatisierung der Daseinsvorsorge	72
4. Zwischenfazit	79
5. Theoretische Sensibilisierung	81
5.1 Auf dem Weg zu einer prekariätstheoretischen Sensibilisierung	81
5.2 Mit Butler prekarisierende Regulierungen des Wohlfahrtsstaates in den Blick nehmen	86
5.3 Bourdieus allgegenwärtige Prekarität	92

5.4	Zwischenfazit: Mit Butler und Bourdieu zu einer prekaritätstheoretischen Sensibilisierung	95
5.5	Vom Neo-Institutionalismus zu einem feldtheoretischen Organisationsverständnis	98
5.6	Die Übersetzung prekarisierender Regulierungen des Wohlfahrtsstaates in und durch Organisationen – Feldtheoretische Annäherung	102
5.6.1	Spezifizierung: Prekäre Feldpositionen in kommunalen Feldern	106
5.6.2	Organisationen als Felder und Quasi-Akteur*innen, organisationaler Habitus	112
5.7	Zwischenfazit: Das Organisieren prekarisierender Regulierungen des Wohlfahrtsstaates in und durch Organisationen-als-Felder-in-Feldern	117
6.	Reflexion des methodischen Designs	119
7.	Fazit: Vom Organisieren prekarisierender Regulierungen des Wohlfahrtsstaates – Relationierung der Einzelbeiträge und Schlussfolgerung	131
	Literaturverzeichnis	140
	Kopien und Abstracts der Einzelbeiträge sowie Angaben zu den Reviewverfahren	164

Philosophische Fakultät III
Erziehungswissenschaft
Institut für Pädagogik

Mobile Jugendarbeit. Prekarität. Demokratie. Organisationsethnographische Einblicke

Kumulative Dissertation
zur Erlangung des
Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)
vorgelegt
der Philosophischen Fakultät III
der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg,
von Michael Janowitz
geb. am 12.07.1983 in Neuruppin

Erstgutachterin: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bettina Hünersdorf
Zweitgutachter: Prof. Dr. Nicolas Engel
Drittgutachterin: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Cathleen Grunert

Danksagung

Mit dem Abschluss dieser Dissertation kommt nicht nur eine intensive und herausfordernde Forschungsarbeit zu einem vorläufigen Ende. Es ist auch das Ende eines Lebensabschnitts, der nicht nur eine körperliche, sondern auch eine leibliche Involvierung in die Prekarität Mobiler Jugendarbeit und deren Erforschung erforderte. Sich zu Forschungszwecken voll und ganz auf die organisationale Produktion der Prekarität Mobiler Jugendarbeit einzulassen und verwundbar zu werden, wie es Wacquant (2014, S. 98) so schön ausdrückt, hat nicht nur mir viel abverlangt. Es forderte auch die wunderbaren Menschen, die mich in den letzten Jahren unterstützt, motiviert und manchmal auch einfach in Ruhe gelassen haben. Besonders als die Jahre im Feld und am Schreibtisch immer länger wurden, dem Forschungsgegenstand entsprechend auch mal das Geld ausging und ein Blick in die Zukunft eher erdrückend wurde.

Zuerst gilt mein Dank daher meiner Frau, Mirjam Janowitz, welche die letzten Jahre mit mir durchgestanden hat, auf vieles verzichten musste und doch immer wusste, dass es irgendwie weitergeht. Mein Dank gilt auch meinen Eltern, die mich, ein Arbeiter*innenkind, einfach machen ließen und nicht erst seit dem Gedanken an eine Promotion immer da waren, wenn es darauf ankam.

Mein Dank gilt selbstredend Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bettina Hünersdorf, die mich immer wieder herausgefordert hat, noch eine Facette mehr zu erschließen, noch einen Schritt weiter zu gehen und die weder Zeit noch Mühe gescheut hat mich bis zum Ende zu begleiten. Ich möchte mich auch bei Prof. Dr. Nicolas Engel bedanken. Für den Support, den er gemeinsam mit vielen anderen Kolleg*innen der DGfE-Sektion Organisationspädagogik für mich und alle anderen Wissenschaftler*innen in der Qualifizierungsphase aufbrachte. Außerdem möchte ich mich bei Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Cathleen Grunert für ihre fachlichen Einblicke und ihre Spontanität bedanken.

Nicht zu vergessen sind all die Kolleg*innen die ich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und an der FH Erfurt kennenlernen durfte und die mich immer wieder mit kritischen Fragen irritiert und gerade deshalb unglaublich unterstützt haben. Insbesondere danke ich: Diana Handschke-USchmann, Dr. Martin Kriemann, Alina Zils, Dr.ⁱⁿ Katrin Haase, Dr. Niels Weck, Julianne Schwenk-Nordhaus, Roy Müller, Ina Schubert, Martin Nowak, Dr.ⁱⁿ Stefanie Schmachtel, Anna Sauerwein, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Barbara Lochner und Susanne Zeltwanger.

Last but not least geht ein besonders herzliches Dankeschön an die Kolleg*innen des Jugend vor Ort e. V. und alle anderen Jugendarbeiter*innen, in denen ich die Motivation gefunden habe, etwas nicht nur auf die Straße, sondern auch aufs Papier zu bringen.

Abkürzungsverzeichnis

AgAG = Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt

DJI = Deutsches Jugendinstitut

FDJ = Freie Deutsche Jugend

KGSt = Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement

KJA = Kinder- und Jugendarbeit

LPG = Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft

MJA = Mobile Jugendarbeit

NI = Neo-Institutionalismus

NPM = New Public Management

NSM = Neues Steuerungsmodell

OKJA = Offene Kinder- und Jugendarbeit

VEG = Volkseigenes Gut

ZIJ = Zentrales Jugendinstitut Leipzig

1. Einleitung

Dieser Text ist eine Kritik an der Prekarität Mobiler Jugendarbeit (MJA) – nicht an den Menschen, die versuchen, dieser zu begegnen. Es sind Menschen, die sich jeden Tag engagieren und versuchen unter den widrigsten Umständen eine professionelle Arbeit zu leisten und dafür die geeigneten Bedingungen zu organisieren. Ihnen gilt meine Hochachtung.

Ich selbst war Teil dieser Gruppe von Menschen. Zu organisationsethnographischen Forschungszwecken arbeitete ich als Jugendarbeiter*in für mehrere Monate beim Jugend vor Ort e. V.¹ – einem basisdemokratischen und mitarbeiter*innenselbstverwalteten, mit acht Mitarbeiter*innen, kleinen, anerkannten frei-gemeinnützigen Träger Mobiler Jugendarbeit in einer peripherisierten² Kommune Ostdeutschlands. Die Eindrücke, die ich dabei sammelte, waren nicht nur beeindruckend, sondern auch erdrückend. Es gab nur wenige Momente in meinem Leben, in denen ich ähnlich verzweifelt war. Ob ich es wieder tun würde? Ich weiß es nicht. Was ich jedoch weiß, ist, dass ich durch mein Eintauchen in die organisationale Lebenswelt des Jugend vor Ort e. V. Erkenntnisse gewann, welche durch fokussierte Ethnographien nicht möglich gewesen wären.

Die Einblicke, die ich mit diesem Text und mit meinen separat publizierten Beiträgen (siehe Seite 164) gewähre, sind jedoch nicht nur das Ergebnis einer mehrmonatigen *mitarbeitenden* Organisationsethnographie zur Prekarität Mobiler Jugendarbeit. Sie basieren viel mehr auf einer langjährigen *multiple positionierten* Organisationsethnographie, die sich durch einen Wechsel zwischen teilnehmender, dabeistehender Beobachtung sowie autoethnographischer, mitarbeitender Teilnahme und distanzierter Beobachtung auszeichnet (Kapitel 6) – über einen Zeitraum von 10 Jahren – indem ich stets den Blick auf die Prekarität Mobiler Jugendarbeit richtete.

1 In meinem Beitrag „Überlegen wie Arbeitgeber“ – Prekarisierung als performativer Organisationsprozess in der Jugendarbeit“ (Janowitz 2022, S. 207 ff.) habe ich den Träger mit „Leben. Jugend e. V.“ pseudonymisiert. Um die lokale Eingebundenheit des Trägers zu betonen wechselte ich später zum Pseudonym „Jugend vor Ort e. V.“

2 Mit dem Begriff der Peripherisierung wird hier auf die räumliche, d. h. territoriale Dimension sozialer Ungleichheit rekurriert (vgl. Beetz 2008a, S. 563.) Peripherisierung bezeichnet einen Prozess, mit dem Bevölkerungsgruppen in bestimmten ländlichen Regionen gegenüber wirtschaftlich starken oder stärkeren Regionen ökonomisch, sozial und kulturell benachteiligt werden. Dabei ist diese Benachteiligung keine den Kommunen inhärente und zurechenbare Eigenschaft, sondern das Resultat gesellschaftlicher Prozesse (vgl. Beetz 2008a, S. 574) der Hierarchisierung von gesellschaftlich verfügbaren Ressourcen. In peripherisierten Kommunen verstärken sich soziale und räumliche Ungleichheiten wechselseitig (vgl. Beetz 2008b, S. 11) und führen zu eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten junger Menschen und erschwerten Bedingungen Mobiler Jugendarbeit (vgl. Grunert und Ludwig 2023, S. 113).

Es war eine Ethnographie zu einer Zeit, in der die Selbstverständnisdiskurse zur Jugendarbeit, welche diese vorrangig als Institution der Demokratiebildung auswiesen (und bis heute ausweisen) (Kapitel 2.2.4), durch die Sichtbarwerdung der „Allmählichkeitsschäden der Demokratie“ (vgl. Mau 2024, S. 111) irritiert wurden. Diese traten scheinbar plötzlich auf, entstanden jedoch über einen längeren Zeitraum. Sie zeichnen sich durch das Hervortreten mittlerweile zum Normalzustand avancierter rechtspopulistischer, illiberaler Haltungen, Äußerungen und Aktionsformen aus, die mit demokratischen Tabubrüchen einhergehen (vgl. ebd.). Begleitet war (und ist) diese Irritation durch eine professionspolitische Debatte, welche das Demokratiebildungspotenzial der Jugendarbeit durch eine Prekarisierung und/oder De-Professionalisierung bedroht sah und sieht (Kapitel 3), womit Jugendarbeit der Prävention „demokratiealternativer“ (Küchler 2015, S. 39) Haltungen nicht mehr dienlich sei. Diese These, eine Prekarisierung würde die „pädagogische Bestimmung“ (Sturzenhecker und Richter 2013, S. 702) der Jugendarbeit als Institution der Demokratiebildung konterkarieren, wird teils empirisch unterlegt, teils konzeptionell, teils in Form von Stellungnahmen vorgetragen. Systematisch beforscht und fall- sowie organisationsbezogen relationiert wird sie nicht. Der Diskussionsstand bleibt auf einer allgemeinen Ebene und ist professionspolitisch motiviert. Er zeichnet ein Bild prekärer sozialpädagogischer Fachkräfte, die nicht mehr in der Lage sind, das demokratiebildende Potenzial der Jugendarbeit auszuschöpfen. Die Debatte folgt dabei einer Ökonomisierungsthese, mit welcher zwar die Neuausrichtung von Organisationsformen der Jugendarbeit nach betriebswirtschaftlichen Logiken thematisiert wird, nicht jedoch ein Wandel des Sozialen im Allgemeinen, an deren Durchsetzung Akteur*innen Sozialer Arbeit beteiligt sind (vgl. Kessl 2018, S. 1640). Somit erscheint Jugendarbeit in der Debatte als ein Handlungsfeld, das zur Demokratiebildung nicht mehr fähig ist, da es im doppelten Sinne von Prekarität betroffen sei: Jugendarbeiter*innen seien zum einen prekär beschäftigt und müssten zum anderen gleichzeitig um ihre Organisationen fürchten, könnten diese doch geschlossen werden, womit ein Arbeitsplatzverlust drohe (vgl. Hügel 2017, S. 42). Die Involviertheit Sozialer Arbeit und ihrer Organisationen sowie Fachkräfte in diese Prozesse bleibt weitgehend unbeleuchtet.

Zudem lassen sich die Aussagen nicht auf spezifische lokale Kontexte und Organisationen der Jugendarbeit übertragen. Dazu sind die regionalen und organisationalen Bedingungen der Jugendarbeit zu unterschiedlich und müssen genau betrachtet werden (vgl. Sämann und Janowitz 2024, S. 233) – was in der Debatte jedoch unterbleibt. Ferner fokussieren die Publikationen die organisationale Ebene der Jugendarbeit nicht systematisch, obwohl gerade Organisationen eine intermediäre Funktion bei der ‚Übersetzung‘ gesellschaftlicher, das heißt hier wohlfahrtsstaatlicher, Transformationsprozesse auf professionelles Handeln zugesprochen wird (vgl. Bauer 2010, S. 261 ff.). Wie *prekarisierende wohlfahrtsstaatliche Transformationen* in und durch Organisationen prozessiert werden, gerät nicht in den Blick.

An diesen Lücken setzt die vorliegende Studie an:

Ich untersuche, wie Prekarität im Versuch, gute Bedingungen für Demokratiebildung zu ermöglichen, organisiert und somit auch mithervorgebracht wird. Dabei analysiere ich in erster Linie nicht, wie sich Prekarität auf die Jugendarbeit und ihre Organisationen auswirkt, sondern vielmehr, welche Strategien des Organisierens im Zusammenhang mit prekarisierenden Regulierungen des Wohlfahrtsstaates entstehen.

Mit dieser (den Einzelbeiträgen der Dissertationsschrift übergeordneten) Fragestellung fokussiere ich nicht das Feld der Jugendarbeit im Allgemeinen, sondern das Organisieren der Prekarität *Mobiler Jugendarbeit in einer peripherisierten Kommune Ostdeutschlands*.³ Prekarität betrachte ich dabei über ihre ökonomische Dimension hinaus, d. h. nicht nur als Resultat ökonomisierter atypischer⁴ Einkommens- und Beschäftigungsverhältnisse (vgl. Keller und Seifert 2007; Behner und Fuchs-Rechlin 2013) sowie organisationaler Transformationsprozesse (vgl. Eichinger 2009), sondern auch als Resultat ‚aktivierender‘ wohlfahrtsstaatlicher Regulierungen,⁵ von denen Organisationen der Jugendarbeit einerseits betroffen sind, sie andererseits aber auch mithervorbringen.

Die Beiträge dieses Rahmentextes gehen diesem Phänomen aus unterschiedlichen Perspektiven und auf differenten Ebenen nach. Sie sind das Ergebnis eines langjährigen Forschungsprozesses, der mit diesem Manteltext nun zu seinem (vorläufigen) Ende kommt. Im Laufe dieses Prozesses habe ich leibliche, methodische und theoretische Sensibilisierungen entwickelt, die es mir ermöglichten,

-
- 3 Die Rede von „Ostdeutschland“ birgt zwei Herausforderungen. Zum einen wird mit dieser Bezeichnung ein recht eindimensionales Bild eines heterogenen Landesteils Deutschlands und einer heterogenen Jugendarbeitsstruktur erzeugt. Ein ähnliches Bild, das entsteht, wenn von „den“ Wahlen „im Osten“ geschrieben wird, obwohl es sich um Wahlen in Brandenburg, Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg-Vorpommern handelt. Zugleich wird drei Jahrzehnte nach der Deutschen Einheit eine Differenz zwischen ehemals alten und ehemals neuen Bundesländern gezogen. Die Rede von Ostdeutschland in dieser Dissertation beruht auf zwei Überlegungen: Zum einen sollen mit ihr die spezifischen Differenzen einer Mobilen Jugendarbeit in peripherisierten Gebieten der oben genannten Bundesländer zur Mobilen Jugendarbeit in den oben nicht genannten Bundesländern aufgezeigt werden. Differenzlinien, die mit den unterschiedlichen Entstehungskontexten verbunden sind und in der westdeutsch dominierten Debatte zum Potenzial Mobiler Jugendarbeit bisher nur am Rande beleuchtet wurden. Hier geht es also um die Betonung der Differenz bei gleichzeitiger Anerkennung von Gemeinsamkeiten. Zum anderen dient die Rede von Ostdeutschland Pseudonymisierungszwecken. Eine kleinteiligere Benennung, zum Beispiel des Bundeslandes, in dem der Träger tätig ist, würde der Anonymität des Jüngers vor Ort e. V. zuwider laufen.
 - 4 Als atypische Beschäftigung verstehe ich Teilzeitbeschäftigung, geringfügige Beschäftigung, befristete Beschäftigung, Leiharbeit oder Zeitarbeit sowie Formen der neuen Selbstständigkeit (vgl. Keller und Seifert 2007, S. 12).
 - 5 Mit wohlfahrtsstaatlichen Regulierungen fasse ich staatlichen Maßnahmen, Vorschriften, Gesetze, Verfahrensweisen/Praxen, die auf das Organisieren des Sozialen abzielen.

immer wieder neue Perspektiven einzunehmen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in meinen Publikationen wider, die diesem Manteltext zugrunde liegen. Durch die Betrachtung meiner Publikationen in ihrem Zusammenspiel – was ich in diesem Manteltext verfolge – wird nachvollziehbar, wie ich aus verschiedenen Blickwinkeln und mit einem im Forschungsprozess ständig erweiterten theoretischen und methodologischen Werkzeugkasten am Datenmaterial gearbeitet habe. Als Konsequenz zeichnet dieser Manteltext nicht nur das Forschungsfeld nach, so wie ich es durch meine Beobachtung und Darstellung (mit-)konstituierte, sondern schildert auch meinen ethnographischen Erkenntnisprozess und damit die Suche nach theoretischen und methodisch-methodologischen Instrumenten, mit denen ich das Forschungsfeld hervorbrachte.

Dazu werde ich zunächst (Kapitel 2) die Spezifika der Mobilen Jugendarbeit des Jugend Ort e. V. darstellen und anschließend einen Einblick in den Diskussionsstand zum Potenzial der Jugendarbeit für eine Demokratiebildung geben. Dabei konzentriere ich mich auf die Bedingungen der (Mobilen) Jugendarbeit in den ostdeutschen Bundesländern. Diese werden in den einschlägigen Publikationen zur Mobilen Jugendarbeit und zum zugesprochenen Potenzial der Demokratiebildung bisher nicht ausreichend berücksichtigt. Ich zeichne die Entstehung Mobiler Jugendarbeit vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen in den ostdeutschen Bundesländern nach und zeige damit Unterschiede zur Mobilen Jugendarbeit in den westdeutschen Bundesländern auf. Ich verdeutliche, wie Neonazismus⁶ zu einer Konstitutionsbedingung der Mobilen Jugendarbeit-Ost wurde und sich ein spezifisches Verständnis einer instrumentellen Demokratiebildung etablierte. Daran schließend entfalte ich, wie sich dieses Verständnis durch die Debatten um das Potenzial einer demokratiebildenden Jugendarbeit

6 In der vorliegenden Arbeit werde ich, sofern ich mich auf den Entstehungskontext der Mobilen Jugendarbeit in Ostdeutschland beziehe, von ‚Neonazismus‘ schreiben. Mit dem Begriff des Neonazismus wird zum einen vermieden mit dem geläufigeren Begriff ‚Rechtsextremismus‘ die Extremismustheorie (vgl. Backes 1989) und eine damit einhergehende Gleichsetzung von linken und rechten Phänomen zu reproduzieren. Zugleich ist es damit möglich ein vielfältiges Phänomen zu benennen, nämlich „jene politischen Handlungen [...], die sich als Referenzpunkt positiv auf den historischen Nationalsozialismus beziehen“ (Stützel 2019, S. 5). Damit können sowohl rechtsorientierte junge Menschen also auch solche, die ein geschlossenes neonazistisches Weltbild aufweisen (Kader, Aktivist*innen, Szeneangehörige), in den Blick genommen werden. In meinen Einzelbeiträgen (unter beltz.de/978-3-7799-9216-5, Passwort: Prekaritaet_Demokratie_Organisieren) und in den Passagen dieses Manteltextes, die sich auf meine ethnographischen Feldphasen beziehen, nutze ich den Begriff des ‚Rechtspopulismus‘. Während meiner Feldphasen (2014–2018) traf ich weniger auf positive Bezugnahmen auf den Nationalsozialismus. Junge Menschen äußertes sich eher durch inszenierte demokratische Tabubrüche, islamfeindlichen Positionen, einer Ablehnung von (Flucht-)Migration und durch eine Skepsis gegenüber (Partei-)Politik. Diesem feinen aber doch wichtigen Unterschied zur Nachwendezeit, in der organisierte Neonazis aktiv junge Menschen rekrutierten, markiere ich durch die Nutzung der unterschiedlichen Begriffe.

weiterentwickelt hat und welche Herausforderungen sich daraus für die Jugendarbeit des Jugend vor Ort e. V. ergeben. Danach (Kapitel 3) zeichne ich die Debatte zur Prekarisierung und/oder De-Professionalisierung (Mobiler) Jugendarbeit nach und zeige anschließend prekäre rechtliche, politische-administrative und finanzielle Positionierungen auf der spezifischen kommunalen Ebene des Jugend vor Ort e. V. auf, welche das Resultat *prekarisierender Regulierungen des Wohlfahrtsstaates* sind. Im vierten Kapitel lege ich meine prekariäts- und organisationstheoretische Sensibilisierung dar und entwickle eine Heuristik, mit welcher der Frage, *wie Prekarität im Versuch, gute Bedingungen für Demokratiebildung herzustellen, organisiert wird*, analytisch nachgegangen werden kann. Im fünften Kapitel lege ich reflexiv mein methodisches Vorgehen und die dahinter liegenden methodologischen Überlegungen dar. Ich zeige auf, wie durch eine multiple positionierte Organisationsethnographie ein gegenstandsangemessenes analytisches Instrumentarium entwickelt wurde, das eine Organisationsethnographie mit autoethnographischen Elementen verbindet. Im Fazit (Kapitel 6) relationiere ich die Einzelbeiträge, die diesem Manteltext zugrunde liegen und gehe auf die zentralen Ergebnisse meines Forschungsprozesses ein.

2. Die Spezifika der Mobilen Jugendarbeit des Jugend vor Ort e. V.

Die Jugendarbeit ist ein Feld, das sich im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe nicht nur durch eine Heterogenität an Organisationsformen auszeichnet, sondern auch durch ein breites Spektrum an Angebotsformen und Zielvorstellungen (vgl. Cloos et al. 2009, S. 11). Sein Spektrum umfasst eine breite Palette an öffentlichen, pädagogisch gerahmten und organisierten außerschulischen und nicht ausschließlich berufsbildenden und nicht-kommerziellen Angeboten. Diese Vielfalt erschwert das Unterfangen (feld-)spezifische Gemeinsamkeiten aufzuzeigen (vgl. Rauschenbach und Borrmann 2009, S. 185). Bereits der 15. Kinder- und Jugendbericht verdeutlicht, dass sich die Jugendarbeit auch weiterhin ausdifferenziert und sich u. a. bezüglich Zielen, Adressat*innen und Inhalten mit anderen Bereichen überschneidet. Somit entstehen hybride Angebotsformen und ein Feld, dessen Grenzen stetig neu austariert werden (vgl. Deutscher Bundestag 2017, S. 366). Das Spektrum der Jugendarbeit, das ich über den Jugend vor Ort e. V. erschloss, umfasst die Mobile Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII und damit den Bereich, dem in Fachdebatten ein besonderes Potenzial zur Demokratiebildung zugesprochen wird (siehe Kapitel 2.2.4). In einer peripherisierten Kommune Ostdeutschlands lokalisiert, zeichnet sich die Mobile Jugendarbeit des Jugend vor Ort e. V. darin aus, dass sich Jugendarbeiter*innen als Gäste in den Räumen junger Menschen, d. h. hier insbesondere in durch junge Menschen selbstverwalteten Jugendclubs verstehen (vgl. Janowitz 2020, S. 59). Als selbstverwaltete Jugendclubs werden Jugendräume bezeichnet, „die ausschließlich von Jugendlichen betrieben werden, ohne unmittelbare Unterstützung durch bezahltes Personal“ (vgl. Koss und Fehrlen 2003, S. 183). Empirisch zeigt sich jedoch, dass selbstverwaltete Jugendclubs mehrheitlich von hauptamtlichem Personal unterstützt werden. Selbstverwaltete Einrichtungen schließen sich zusammen und stellen sodann hauptamtliches Personal zur fachlichen und administrativen Unterstützung an (vgl. Koch 2010, S. 2). Weiter verbreitet ist jedoch das Modell, bei dem Jugendarbeiter*innen, welche bei freien oder öffentlichen Trägern angestellt sind, für selbstverwaltete Jugendclubs zuständig sind (vgl. Drumm et al. 2021, S. 590; Janowitz 2024a, 2024b, 2020). Im kommunalen Feld des Jugend vor Ort e. V. besteht eine Spezifik darin, dass die selbstverwalteten Jugendclubs *auch* von rechtsorientierten jungen Menschen⁷ besucht werden

7 Gemeint sind junge Menschen mit neonazistischen und rechtspopulistischen Orientierungen, die nicht in Verbindung zum organisierten Neonazismus stehen, jedoch mehr oder minder ausgeprägte xenophobe, rassistische, antisemitische, homophobe und/oder antidemokratische Positionen vertreten (vgl. Pingel und Rieker 2002, S. 15 f.)

(vgl. Janowitz 2020, S. 60 ff.). Die Jugendclubs werden von den Mitarbeiter*innen des Jugend vor Ort e. V. aufgesucht und ihre Mitglieder hinsichtlich des Erhalts und des Ausbaus von Selbstverwaltungsstrukturen unterstützt. Nach der Deutschen Einheit kam dieser bis heute bestehenden Form der Mobilen Jugendarbeit in den ostdeutschen Bundesländern eine besondere Funktion zu. Nach dem Zusammenbruch der Jugendarbeitsstruktur der DDR war die Mobile Jugendarbeit maßgeblich daran beteiligt, selbstverwaltete Jugendräume in ihrem Bestehen und in Neugründungen zu begleiten. Andererseits stellte sie eine besondere Form der instrumentellen Demokratiebildung dar, die zum einen Parallelen zum Re-Education-Programm der US-Alliierten nach 1945 aufwies, zum anderen jedoch Neonazismus und Gewalt als vorwiegend ostdeutsches Jugendphänomen betrachtete.

Aus diesen Anfangsjahren der Mobilen Jugendarbeit in Ostdeutschland hat sich ein spezifisches und strukturierendes Selbstverständnis der Demokratiebildung entwickelt (Kapitel 2.2), welches ich, nachdem ich die Entstehungsgeschichte der MJA in den westlich-liberalen Ländern skizziert habe (Kapitel 2.1), auf den nächsten Seiten in den Blick nehme.

2.1 Mobile Jugendarbeit – ihre Entstehung in westlich-liberalen Ländern

Ihre konzeptionellen Vorläufer hat die Mobile Jugendarbeit laut Keppeler und Specht (2018) in Österreich (vgl. Wilfert 1959, 1962), der Schweiz (vgl. Staub-Bernasconi 1962) und den USA (vgl. Thrasher 1927; Miller 1957; Spergel 1966). In der Bundesrepublik Deutschland wurde der Ansatz erstmalig Mitte der 1960er-Jahre in Zusammenhang mit der Diskussion um die aufkommende Gemeinwesenarbeit durch Erl (1966) eingeführt (vgl. Klose 1997, S. 28), der dazu schon 1965 in den USA beim Besuch von Streetwork-Programmen zur Betreuung jugendlicher Gruppen, die als Banden bezeichnet wurden, angeregt wurde. Weitaus geläufiger im Zusammenhang mit der Mobilen Jugendarbeit ist jedoch der Name Specht (1979), welcher vor allem US-amerikanische Konzeptionen der *area worker*, der *detached workers* (vgl. Miller 1957) oder auch der *Street Gang Work* (vgl. Spergel 1966) rezipierte. Aus den USA kommt auch der für die Mobile Jugendarbeit charakteristische Ansatz der aufsuchenden Arbeit. Mit den Vorläufern der Mobilen Jugendarbeit wurde der aufsuchende Ansatz auf den öffentlichen Raum der Bundesrepublik übertragen, mit dem Ziel, marginalisierte, ausgeschlossene und/oder problematisierte Personengruppen mit wohlfahrtsstaatlicher Infrastruktur zu erreichen (vgl. Diebäcker und Wild 2020, S. 1).

Dazu entwickelte Specht (1979) vor dem Hintergrund seiner Praxiserfahrungen aus den USA die ersten konzeptionellen und theoretischen Grundlagen Mobiler Jugendarbeit. Hintergrund war die öffentliche Problematisierung von Jugendkriminalität und Bandenbildung in einzelnen Stadtteilen Stuttgarts

und eine als hilflos diskutierte und sich erst etablierende Offene Jugendarbeit im Umgang mit „delinquent handelnden Jugendlichen“ (S. 1). In diesem Gründungsnarrativ der Mobilen Jugendarbeit wird die klare Abgrenzung zur Offenen Jugendarbeit sichtbar. Diese könne mit ihrer Komm-Struktur bestimmte Jugendgruppen nicht erreichen. Zugleich wird der domestizierende Anteil der Mobilen Jugendarbeit deutlich. Nicht die Jugendlichen, sondern die Gefahren, die von ihnen für die Allgemeinheit ausgehen, werden als Ausgangspunkt der Etablierung Mobiler Jugendarbeit herangezogen. Dennoch geht es der Mobilen Jugendarbeit in ihren Anfangsjahren nicht um eine Anpassung von als delinquent kategorisierter Jugendgruppe an gesellschaftliche Erwartungen. Vielmehr wird Delinquenz als eine unbewusste Reaktion auf soziale Mangellagen, d. h. gesellschaftliche Exklusionserfahrungen, der sogenannte Unterschicht aufgefasst (vgl. ebd., S. 22). Bei der Betrachtung von Jugenddelinquenz legt Specht (1979) seinen Fokus auf sozioökonomische Bedingungen, welche die Lebenswelt und die Lebensbedingungen von Jugendlichen bestimmen würden. Abweichendes Verhalten von Jugendlichen sei nicht durch individualisierte Erklärungs- und Behandlungsmuster zu deuten. Vielmehr müssten zur Beurteilung von Problemen sozio-ökonomische Faktoren und damit auch die Bedingungen des Gemeinwesens in den Blick genommen werden (vgl. ebd., S. 4.). Deutlich wird hier Spechts (1979) Orientierung an Thierschs (1973, S. 123 ff.) zur gleichen Zeit entwickeltem Ansatz der Lebensweltorientierung. Mit Thiersch teilt Specht auch die Kritik an den zeitgenössischen Jugendhilfekzepten. Diese würden nur individualisierte Hilfekzepte anwenden und damit lediglich die Jugendlichen, nicht aber die gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen adressieren (vgl. Specht 1979, S. 4 ff.). Daher müssten die sozio-ökonomischen Bedingungen bei der Problemlösung, d. h. bei der Verringerung von Jugendgewalt und Jugendkriminalität einbezogen werden. Die Kernaufgabe der Mobilen Jugendarbeit sei es, die Lebensbedingungen Jugendlicher in sozialer und ökonomischer Hinsicht zu verbessern, wodurch eine sozialpädagogische Bearbeitung delinquenten jugendlichen Verhaltens erst möglich werde (vgl. ebd., S. 24 ff.). Dabei müssten alle Bewohner*innen eines Wohngebiets einbezogen werden – nicht nur die Jugendlichen. Mit Bezug auf Stövesand (2013) und daran ist der starke Gemeinwesenbezug der Mobilen Jugendarbeit sichtbar, halten Specht und Keppeler (2018) fest: Die Angebote Mobiler Jugendarbeit sind darauf ausgerichtet, „dass die Bürger und Bürgerinnen dazu motiviert und dabei unterstützt werden müssen, selbst zur sozialen Integration junger Menschen im Wohnquartier beizutragen“ (S. 1024). Damit zielt die Mobile Jugendarbeit nicht nur auf den Schutz der Allgemeinheit vor als kriminelle Banden kategorisierte Jugendgruppen, sondern auch auf die kollektive Bereitstellung von ökonomischen Bedingungen zur gesellschaftlichen Teilhabe von Jugendlichen in prekären Lebenslagen und nimmt überdies die soziale Umwelt in Verantwortung für die Entwicklung der Jugend. Sie stellt damit ein wohlfahrtsstaatliches Instrument dar, mit dem Jugendliche in ihrer

Reaktionsweise (Specht 1979, S. 22) auf Prekarität unterstützt werden sollen, wodurch auch eine Gefahrenreduzierung für die Allgemeinheit angestrebt wird. Die Mobile Jugendarbeit richtet sich in dieser Traditionslinie an solche Jugendlichen in prekären Lebenslagen, die als marginalisiert und stigmatisiert gelten und besonders von Ausgrenzung bedroht oder betroffen sind (vgl. Bollig 2021, S. 1772). Hinzu kommen junge Menschen, die von traditionellen bzw. bisherigen Angeboten der Jugendhilfe, insbesondere von den offenen Angeboten der Jugendarbeit nicht (ausreichend) erreicht werden oder nicht erreicht werden wollen und sich im öffentlichen und frei zugänglichen Raum aufhalten (vgl. ebd.). Zu den Adressat*innen Mobiler Jugendarbeit gehören demnach junge Menschen, die in der Öffentlichkeit als Bedrohung und bedroht sichtbar werden und jene, die sich aus nicht aufsuchenden Jugendangeboten zurückziehen.

Eine zweite Traditionslinie der Mobilen Jugendarbeit ist in der Erweiterung und nicht in der Abgrenzung von Konzepten der Offenen Jugendarbeit zu finden. Hier entwickelte sich die Mobile Jugendarbeit nicht als eigenständiges Handlungsfeld, sondern als unterstützende standortgebundene Offene Jugendarbeit. Denn trotz ihrer strukturcharakteristischen Offenheit und den nahezu fehlenden Machtmitteln (vgl. Sturzenhecker 2006, S. 180 ff.) sah sich die Offene Jugendarbeit insbesondere in ihrer Aufbauphase in den 1970er-Jahren damit konfrontiert, „besonders schwierig und schwer auszuhaltende Gruppen mit Hausverboten zu belegen“ (vgl. Keppeler und Specht 2018, S. 1024). Der sogenannten Komm-Struktur der Offenen Jugendarbeit gegenüber entwickelte sich nicht nur jenseits von Jugendhäusern, sondern auch aus ihnen heraus eine Geh-Struktur, mit welcher mobil diejenigen Jugendlichen aufgesucht werden sollten, die von Angeboten der Jugendarbeit (etwa durch Hausverbote) ausgeschlossen oder nicht erreicht wurden (vgl. Specht 1979, S. 3).

Aus diesen beiden Traditionslinien ergibt sich eine bis heute andauernde, vor allem fach- und professionspolitisch motivierte Debatte darüber, was die Mobile Jugendarbeit kennzeichnet und diese gegenüber anderen Tätigkeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe abgrenzt. So wird die Mobile Jugendarbeit von Deinet und Krisch (2013b) als dem Feld der Offenen Jugendarbeit zugehörig proklamiert, wo sie als „hinausreichende oder herausreichende“ (S. 417) Arbeitsform verstanden und sozialräumlich gerahmt wird (vgl. ebd.). Krafeld (2004) hingegen charakterisiert die Mobile Jugendarbeit, die von ihm jedoch aufsuchende Jugendarbeit genannt wird, als neues Handlungsfeld (S. 35), welches die Offene Jugendarbeit ergänze (vgl. ebd., S. 42), indem es eine Geh-Struktur entfaltet und als ‚Gast‘ in den Eigenwelten der Adressat*innen agiere, statt einrichtungszentriert in den pädagogischen Eigenwelten zu bleiben (vgl. ebd., S. 48). Auch fachpolitische Vertreter*innen der Mobilen Jugendarbeit sehen diese als eigenständiges Handlungsfeld (vgl. Bollig 2020, 2021; Küchler 2015; Gillich et al. 2009; Gillich 2008) und lehnen eine Integration in die Offene Jugendarbeit ab (vgl. Dölker und Gillich 2009, S. 39). Anders als Krafeld (2004) fassen sie Mobile Jugendarbeit

jedoch als ein Handlungsfeld, das eher zur Jugendsozialarbeit und weniger zur Jugendarbeit zu zählen sei. Bollig (2020), Fachreferentin der fachpolitischen Landesorganisation LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg, beschreibt im Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit die MJA in diesem Sinne auch als „MJ(S)A“:

„Die Angebote wenden sich an junge Menschen, die oftmals kriminalisiert und marginalisiert werden und die von bisherigen Angeboten der Jugendhilfe nicht, nicht ausreichend oder nicht mehr erreicht werden (vgl. BAG 2018), insbesondere an Cliquen und Gruppen, die sich im öffentlichen, frei zugänglichen Raum aufhalten. Somit gehört MJ(S)A im Kernbereich zu den Feldern der Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII), wobei auch Elemente der Jugendarbeit, wie Gemeinwesenorientierung und Jugendberatung (§ 11 Abs. 2 u. 3, SGB VIII), in das Konzept integriert sind (vgl. Bollig 2019a).“ (Bollig 2020, S. 468 f.)

Hier ist eine deutliche Abgrenzung vom Feld der Offenen Jugendarbeit zu vernehmen, mit dem es zwar in Bezug auf Adressat*innen und Angebotsformen Berührungen gäbe, diese seien jedoch keine Kernelemente. Diese Einordnung ist durchaus wirkmächtig, kann Baden-Württemberg doch als Zentrum der bundesrepublikanischen Mobilen Jugendarbeit bezeichnet werden (vgl. Krafeld 2004, S. 18). Hier etablierte sich in den 1970er- Jahre die Mobile Jugendarbeit erstmals. Zudem unterhält Baden-Württemberg neben seinem Partnerbundesland Sachsen als einziges Bundesland auch eine hauptamtliche fachpolitische Landesorganisation. Bis heute erfolgen aus diesen beiden fachpolitischen Landesorganisationen heraus einschlägige Publikationen, die das Diskursfeld zur Mobilen Jugendarbeit entscheidend (mit-)prägen. Weisen beide Landesorganisationen in ihren Publikationen eine Vielzahl an Schnittmengen auf, so gibt es dennoch Unterschiede, wie ein Blick in die aktuellen Fachstandards der Landesorganisationen zeigt: Die Mobile Jugendarbeit in Baden-Württemberg orientiert sich in ihren Fachstandards an der „Förderung gesellschaftlicher Teilhabe, den Abbau oder Ausgleich sozialer wie struktureller Benachteiligungen und um die nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen junger Menschen“ (Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e. V. 2023, S. 6). Der Mobilen Jugendarbeit in Sachsen werden diese Ziele zwar auch zugesprochen, sie wird jedoch stärker als Teil der außerschulischen Demokratiebildung (siehe Kapitel 2.2.4) definiert (vgl. Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V. 2024, o. S.), die ihre Grenzen dort zieht, wo „verinnerlichte und manifestierte Denk- und Verhaltensweisen sowie damit verbundene Gruppenstrukturen und Netzwerke eine sozialpädagogische Arbeit mit Einzelnen im Sinne demokratischer Werte und Normen des Grundgesetzes unmöglich machen“ (Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V. 2020, S. 6.). Diese Differenz, darauf werde ich gleich